

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 68.

Pränumerationspreis:
Für Laibach: Ganzl. fl. 5.40;
Zustellung ins Haus wöchl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzl. fl. 12.

Mittwoch, 24. März 1880.

Morgen: Maria Verk.
Hebermorgen: Charfreitag.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Zeile 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 6 Seiten 20 kr.

13. Jahrg.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag, den 26. März.

Zu den Gemeinderathswahlen.

So scharf und bestimmt auch die Gemeinde-Ordnung, beziehungsweise das Gemeindestatut die Schranken gezogen hat, innerhalb welcher eine jede Gemeindevertretung ihres Verwaltungsamtes zu walten hat, so liegt es doch im Wesen unserer von politischen Gegensätzen durchwühlten Gegenwart, dass eben diese Gegensätze auch auf das communale Gebiet verpflanzt und dort zu den maßgebenden Gesichtspunkten für die Abstimmung gemacht werden. Dass ein solcher Vorgang von den bedenklichsten, ja geradezu verderblichen Folgen für eine Gemeinde sein kann, bedarf kaum eines Beweises. Denn woher soll wohl die sachliche Würdigung eines eben zur Verhandlung gelangenden Gegenstandes kommen, wenn man bei demselben sich weniger um dessen inneres Wesen, sondern vielmehr nur darum kümmert, wie der politische Gegner darüber denkt, um letzterem in dieser seiner Anschauung ohne jedwede Rücksicht auf die im Interesse des Gemeinwohlens wünschenswerte Erledigung der Frage Opposition machen zu können? Ebenso berechtigt, als es uns erscheint, wenn im Schoße einer Gemeindevertretung sich verschiedene Clubs herausbilden, welche ihre Entstehung auf die Uebereinstimmung ihrer Mitglieder in hervorragenden wirtschaftlichen Tagesfragen zurückführen lassen, ebenso unmotiviert ist es, wenn der politische Standpunkt in die Gemeindestube übertragen und zum entscheidenden Moment in der Behandlung gemeindegewirtschaftlicher Fragen gemacht wird.

Hat in einer Gemeinde dieser Unfug einmal eingerissen, dann macht er sich auch selbstverständlich besonders bei Neuwahlen fühlbar, auf welche

dann ganz unnothigerweise der ganze Apparat einer politischen Agitation und politische Schlagworte angewendet werden, welche das Urtheil der Wähler zu verwirren nur leider allzusehr geeignet sind. Wir halten es für unsere Pflicht, angesichts der bevorstehenden Ergänzungswahlen für den Laibacher Gemeinderath auf diesen Uebelstand schon deshalb aufmerksam zu machen, weil die Gefahr nur zu nahe liegt, dass die nationale Partei in gewohnter Weise auch diese Wahlen dazu ausbeuten wird, um ihre in der letzten Zeit erlangte günstige Stellung der Regierung gegenüber zur Beeinflussung der Wähler zu verwenden. Wir halten eine solche Methode für würdelos und haben es um so weniger nothwendig, für die von uns vertretene Richtung im Gemeinderathe durch politische Phrasen Propaganda zu machen, weil eben die Erfolge, deren sich die gegenwärtige Majorität der Gemeindevertretung auf den ihr rechtmäßig zustehenden Verwaltungsgebieten rühmen kann, die beste Empfehlung für die von unserer Partei zur Neuwahl oder zur Wiederwahl vorgeschlagenen Candidaten abgeben.

Allerdings hat es diese Majorität abgelehnt, dem von nationaler Seite beantragten Vertrauensvotum für das Coalitionscabinet beizustimmen, und man wird sich vielleicht nicht entblöden, daraus den Schluss zu ziehen, dass die wahlberechtigten Beamten Laibachs einer Partei ihre Unterstützung versagen müßten, welche der Regierung feindselig gegenüber tritt. Wir unsererseits müßten eine solche Folgerung als auf erschlichenen Voraussetzungen und gefälschten Prämissen beruhend zurückweisen. Denn gehören auch die Mitglieder der Majorität in der Gemeindevertretung der Verfassungspartei an, so sind sie doch von dem Momente an, in welchem sie den Rathssaal im Gemeindehause betreten, nur die Repräsentanten der Commune Laibachs, welchen nichts ferner liegt,

als durch eine Herbeizerrung politischer Tagesfragen den vorurtheilsfreien Blick in Gemeinde-Angelegenheiten zu trüben. Und aus diesem im Geleze selbst liegenden Grunde mußten sie sich auch dagegen erklären, als übel berathener Parteieifer der Nationalen den Laibacher Gemeinderath veranlassen wollte, sich ein Urtheil über die Thätigkeit der gegenwärtigen Regierung anzumachen. Wenn daher in wenigen Tagen die Gemeindegewähler unserer Stadt an die Urne treten, haben sie sich auch vor allem gegenwärtig zu halten, dass es sich dabei nicht um eine politische Demonstration, nicht um die Stimmenabgabe zu Gunsten des einen oder des anderen politischen Parteilannes, des einen oder des anderen Regierungssystems, sondern nur um die Auswahl von Männern handelt, welchen man die Sorge um die Verwaltung des Gemeindevermögens mit dem ruhigen Bewusstsein überlassen kann, dass sie sich bei ihren Beschlüssen stets nur von der sachlichen Tragweite des Berathungsgegenstandes für das Wohl der Gemeinde leiten lassen.

Oesterreich-Ungarn. Wie Lemberger Blätter berichten, sind die Verhandlungen zwischen dem Grafen Taaffe und dem Executivcomité der Föderalisten noch nicht abgeschlossen, sondern sollen nach den Osterferien wieder aufgenommen werden. Es wird hinzugefügt, Graf Taaffe habe schon in der ersten Conferenz, in welcher die Rechte in allgemeinen Umrissen ihre Wünsche formulierten, sein Streben gezeigt, sich mit der Rechten zu verständigen, eine Phrase, die wohl nichts anderes besagen will, als dass man von Taaffe noch weitere Zugeständnisse im Sinne der Autonomisten erwartet. Als Trost gegenüber solchen Aussichten kann uns die Entschiedenheit gelten, mit welcher die Verfassungspartei des Herrenhauses anlässlich der gestern erfolgten Berathung über die Bewil-

Fenilleton.

Erika.

Novelle von F. v. Stengel.

(Fortsetzung.)

„Wie ihr Vater wünscht, mir bleibt sie die Erika.“

„Lassen wir den Namen, sagen Sie mir lieber, warum meine Tochter hier bleiben soll?“

„Weil sie noch ein Kind ist und die Mutter-sorge nicht entbehren kann.“

„Ich werde für sie zu sorgen wissen.“

„Ich bezweifle dies.“

„Ich habe weittragende Pläne für ihre Zukunft, die sich gerade jetzt verwirklichen lassen.“

„Darf ich diese Pläne kennen?“

„Gewiss, ich denke sie zu verheiraten.“

„Und mit wem?“

„Gestatten Sie mir, den Namen zu verschweigen, ich kann bis jetzt noch nicht darüber sprechen, — er ist übrigens vom besten Range.“

„Ich habe ein Recht, den zu kennen, dem das Kind anvertraut werden soll, ich, als Pflegerin, als Mutter!“

„Ich kann den Namen jetzt nicht nennen, wenn ich nicht alle meine Pläne im Keime erstickten will.“

„Dann zweifle ich an der Ehrenhaftigkeit dieser Pläne, denn meiner Verschwiegenheit, wenn diese nöthig, können Sie doch sicher sein,“ sagte die Alte streng, „aber Sie wagen nicht, mich in diese schönen Pläne einzunehmen!“

„Gräfin!“

„Ottmar Waldheim nahm es nie so genau mit den Mitteln zu seinen Zwecken, um sich über meine Worte ereifern zu können,“ sagte sie schneidend kalt. „Ich verweigere meine Einwilligung zu Erika's Gehen.“

„So ist der Wille des Vaters nicht maßgebend für ein unmündiges Kind?“

„Des Vaters! Hat sich Graf Waldheim je als Vater benommen? Ueberließ er nicht seine Tochter fremden Händen, die unverantwortlich an dem Kinde handelten? Gab er sie nicht hin, ein widerwärtiges, ihm im Wege stehendes Geschöpf? — seine eigenen Worte! — und jetzt, wo es gilt, irgendwelchen ehrgeizigen Plan in sein Leben zu rufen, jetzt spricht er von Vaterrechten!“

„Sie gehen zu weit, Frau Gräfin, konnte ich das Kind warten, ist es meine Schuld, dass die Leute, die ich bezahlte, es vernachlässigten?“

„Er fragt noch!“ rief Walpurgis empört. „Schäme dich, Ottmar Waldheim! Ich erröthe für den, den ich einst meinen Sohn nannte! Ich lasse Erika nicht von mir, ehe ich über ihr Geschick beruhigt bin.“

„Gut,“ sagte der Graf, „Sie können ruhig sein, und damit Sie sehen, dass ich die besten Absichten habe, verspreche ich Ihnen auf mein Ehrenwort, Marias Hand nur mit deren Einwilligung zu vergeben. Sind Sie zufrieden? Aber damit sie Gelegenheit habe, den Gatten zu wählen, muß sie sofort mit mir in die Stadt. Willigen Sie ein?“

Frau Walpurgis sah den Sohn scharf an; es lag etwas hinter dieser Nachgiebigkeit, — mit welchen Mitteln wollte er das Ja erzwingen? Dass er nur an ein solches dachte, das mit seinen Plänen stimmte, das wusste sie. „Ich bin zufrieden,“ sagte sie zögernd, „aber diese Einwilligung muß eine ganz freiwillige sein.“

„Eine freiwillige, natürlich,“ wiederholte er, aber seiner Mutter entgieng das höhnische Lächeln nicht, welches die Worte begleitete.

„Ottmar,“ sagte sie, und tiefe Trauer sprach aus ihren Zügen, „du sinnst auf Schlimmes, ich sehe es, noch mehr, ich fühle es. Aber wehe dir, wenn dem Kinde ein Leid geschieht! Eine jede

ligung des Zwanzig-Millionen-Credits durch Ritter v. Schmerling die Erklärung abgeben ließ, daß man das aus sachlichen Gründen abgegebene zustimmende Votum durchaus nicht als eine Kundgebung zu Gunsten der Regierung auffassen dürfe.

Prager Meldungen zufolge ist der von jung-czechischer Seite candidierte Professor Krejci von seiner Bewerbung um das Landtagsmandat des Bezirkes Horowitz infolge des altczechischen Parteterrorismus zurückgetreten.

Wie dem „N. W. Tagbl.“ berichtet wird, sind im Nordosten Bosniens, und zwar hauptsächlich in türkisch-Kroazien und im Sandschak von Banjaluta, seit kurzem bewaffnete Banden aufgetaucht, welche die öffentliche Sicherheit in hohem Grade gefährden. Dieses Gesindel, welches seinerzeit unter dem ihnen vom Commandanten des Occupationsherees beigelegten Titel „Gebirgsräuberbanden“ bei Pece und Bihac den österreichischen Generalen zeitweilig ziemlich viel zu schaffen gegeben, hat sich zwar vorläufig wohl gehütet, einen Conflict mit der bewaffneten Macht herbeizuführen, und die zahlreichen, zur Ausspähung und Verfolgung der Banden ausgesandten Militärpatrouillen lehrten stets unverrichteter Sache heim; es wurde jedoch festgestellt, daß die Raubgefahren, von denen sich insbesondere zwei Serben, Namens Jovo Jutic und Obrad Nestimovic, hervorthaten, zahlreiche Anhänger unter der Landesbevölkerung hatten, welche sie auf das genaueste von den gegen sie geplanten Streifungen unterrichteten. Die Militärbehörden haben nun, um diesem Treiben ein Ziel zu setzen, energische Maßregeln gegen diese Banditen und ihre Helfershelfer ergriffen und für die von den Räubern heimgesuchten Districte das Standrecht proclamirt.

Dagegen ist einem Berichte der „Pol. Corr.“ zufolge gegründete Aussicht vorhanden, daß die Nachbarschaft Albaniens bald aufhören werde, eine Ursache von Befürchtungen für die im Umgebiete stehenden österreichischen Occupationstruppen zu sein. In einem aus Prizrend vom 12. d. datierten Briefe wird nämlich constatirt, daß der Gouverneur von Kossowo, Razif Pascha, in der letzten Zeit eifrig bemüht war, durch Besprechungen, welche er in Djakova, Spet und Prizrend mit albanesischen Optimaten hatte, diese für die Herstellung der Ordnung im Sandschake von Novibazar zu gewinnen und ihnen die Gefahren einer gegen die österreichische Occupation des Umgebietes gerichteten Agitation darzulegen. Der Wali suchte insbesondere in einer Versammlung der albanesischen Führer zu Djakova denselben

einen Begriff von der österreichischen Heeresmacht zu geben und ihnen begreiflich zu machen, daß der Sultan mit dem großen Nachbar in gutem Einvernehmen leben wolle, und daß man dem Reiche einen schlechten Dienst erweisen würde, wenn man das bestehende Vertragsverhältnis erschüttern wollte. Die Versammelten entschuldigten den Brigantaggio in der Umgegend mit der dort herrschenden Noth der Bevölkerung. Derselbe werde hoffentlich im Frühling, wenn sich neue Erwerbquellen erschließen, verschwinden. In derselben, am 4. d. stattgehabten Versammlung soll auch eine Art Aufruf an die Albanesen des Novibazarer Sandschaks verabredet worden sein, den acht der vornehmsten Optimaten unterzeichneten und der nächstens im Umgebiete verbreitet werden dürfte.

Schweiz. Das Rüstungsfieber der Großstaaten hat auch auf die Schweiz zurückgewirkt. Heute vor acht Tagen fand nämlich in Bern eine von Officieren der eidgenössischen Armee einberufene Volksversammlung zur Berathung der Frage der schweizerischen Landbefestigung statt. Die Versammlung, an der sich alle Stände beteiligten, acceptierte einstimmig folgende Resolutionen: 1.) Alle Opfer für Vermehrung unserer Wehrkraft werden dem Lande erst dann von Nutzen sein, wenn wir durch geeignete Vorkehrungen die wichtigeren Einfahrtsstraßen besetzen und dadurch eine feindliche Ueberrumpfung verhüten und die Wehrkraft unserer Landwehr erhöhen; 2.) die Befestigung unserer Grenze ist ein Gebot der Nothwehr und der Selbsterhaltung; 3.) durch Unterlassung derselben werden sich diejenigen, welche in ihrer Stellung dazu berufen sind, die Unabhängigkeit des Landes zu wahren, eine schwere Verantwortlichkeit aufbürden; 4.) die Versammlung hofft, daß die eidgenössischen Räte die nothwendigen Credite für eine rationelle Landesbefestigung und Beschaffung von Positionsgeschützen bewilligen werden, jedoch ohne Schmälerung der für die übrigen militärischen Zwecke, insbesondere für Ausrüstung und Bewaffnung der Truppen, erforderlichen Summen, und spricht ihrerseits die Bereitwilligkeit aus, die erforderlichen Opfer zu bringen. — Zu diesen Beschlüssen dürften die Ausführungen einer aus der Feder eines schweizerischen Stabsofficiers herrührenden und kürzlich in Bern erschienenen Broschüre sehr viel beigetragen haben. Der Verfasser führt nämlich darin den Nachweis, daß sowohl das französische Eisenbahnsystem als auch die französischen Befestigungen an den Südgrenzen ausschließlich mit der Absicht angelegt sind, die deutsche Rhein-

front durch die Schweiz zu umgehen und den Krieg nach Südwestdeutschland zu tragen.

England. Die Gerüchte über eine deutsch-österreichisch-englische Trippellianz werden anlässlich der Neuwahlen in das Parlament von den sogenannten englischen Liberalen zu Angriffen auf die Regierung ausgebeutet. Nachdem bereits Gladstone sich in einer nahezu pöbelhaften Weise über Oesterreich ausgelassen, sieht sich Hartington veranlaßt, die Opposition seiner Partei gegen diese Trippellianz, welche sich allerdings zunächst gegen die Politik Beaconsfields kehrt, mehr sachlich zu begründen. Er hat nämlich in einer am 22. d. abgehaltenen Wahlrede erklärt, daß er zwar nichts gegen Oesterreich und Deutschland einzuwenden habe, daß aber angesichts der gegenwärtigen Zustände Europas eine solche Allianz als mehr oder weniger gegen gewisse andere Mächte Europas gerichtet angesehen werden müßte. So sehr England auch bestrebt ist, den europäischen Frieden aufrechtzuerhalten, so würde es doch kein Bündnis zulassen, welches Mißtrauen oder Uebelwollen gegen Frankreich andeutete.

Im Oberhause erklärte der Staatssecretär für Indien, Viscount Cranbrook, auf eine Anfrage Duravens, es sei noch nicht möglich, die Grenzlinie Afghanistans festzustellen oder anzugeben, durch welche Mittel man die Suprematie über Afghanistan herzustellen beabsichtigt. Herat sei nicht von so großer Wichtigkeit, und noch weniger dann, wenn England den Distrikt von Kandahar und mehrere Pässe besitze. Bezüglich Herats bestehe kein Einverständnis mit Rußland und keines mit Persien. Unter gewissen Umständen dürfte es aber nicht so gefährlich sein, wenn Persien Herat besitze. Alle diese Fragen müßten vorher aufgelöst bleiben, bis die Regierung sehe, was im Frühjahr geschehe. Cranbrook hofft die baldigste Pacificierung Afghanistans und daß dasselbe bei gehörigen Vorsichtsmaßregeln von eigenen Herrschern regiert werde.

Als eine Charakteristik der Abschreckungsmittel, welcher sich die irischen Agitatoren bedienen, mag die Rede gelten, mit welcher Biggar auf einem zu Ehren der Rückkehr Barnells zu London abgehaltenen Bankette einen Toast beantwortete. Der Sinn derselben ist: Die Welt sah, was Hartmann in Rußland gethan. Wenn die constitutionellen Mittel, welche die Irländer jetzt im Parlamente zur Anwendung bringen, ihren Zweck verfehlen sollten, so glaube er, so könnte auch Irland einen Hartmann producieren und dieser wahrscheinlich mit besserem Resultate wirken.

Rußland. Die „Wiener Allgemeine Ztg.“ erzählt, daß sie Gelegenheit hatte, Einsicht in ein Petersburger Telegramm zu nehmen, welches einer distinguirten Wiener Persönlichkeit wertvolle Aufschlüsse über die Zukunftspläne der russischen Politik gibt. „Graf Melikoff.“ so heißt es in der Depesche, „hat dem Kaiser einen Plan für die umfassende Reorganisation der Verwaltung vorgelegt. Die Hauptzüge sind: Abschaffung des dirigierenden Senats, Uebertragung seiner Agenden an die Ministerien, Verstärkung des Reichsrathes durch bürgerliche Mitglieder, Abschaffung der politischen Polizei, Einschränkung der Rechte des heiligen Synod, Befegung der Gouverneursposten mit Civil-Staatsbeamten, Abschaffung der Eisenbahngendarmerie, Creierung eines Polizei-Institutes nach französischem Muster, vollständige Trennung zwischen Justiz und Verwaltung, Aufhebung der administrativen Jurisdiction und Revision der Bauernacte von 1861. Der Hauptchef soll von der Annahme dieses Projectes sein Verbleiben im Amte abhängig gemacht haben; nach Durchführung desselben in allen Punkten sei seine Mission beendet. Hof- und Beamtenadel erheben insbesondere gegen die Aufhebung des seit 1711 bestehenden dirigierenden Senats Einspruch. Die Bevölkerung dagegen wird die Aufhebung dieser antiquierten Institution, welche als Mittelstufe zwischen Reichs-

Thräne, welche Erika weint, komme über dich und werde dir zum Fluche. Ist dir's nicht genug, die Hand zum Verderben Elsas gereicht zu haben? Was Erika heute ist, war Elsa, ehe ihr sie an den Hof schlepptet und sie verdarbt. Ottmar, mein doppelter Fluch komme über dich, wenn Erika eine Elsa wird! Nochmals flehe ich, laß mir das Kind, laß es mir, nur noch für ein paar Jahre!”

„Nein,“ entgegnete der Graf kalt. „Wozu die Tragik? Meine Tochter geht jetzt mit mir — und die alten Geschichten ließe man auch besser ruhen, die haben nichts hier zu schaffen. — Uebrigens wiederhole ich mein Versprechen, Marias Hand soll nur mit ihrem eigenen Willen vergeben werden, natürlich behalte ich mir vor, ihre Wahl zu lenken.“

„Gott weiß durch welche Mittel.“
„Mutter!”
„Ich kenne meinen Sohn,“ sagte sie bitter.

Die Morgennebel hiengen noch an den Abhängen, ein weißer Schleier deckte alles, die Sonne war noch nicht hinter den Bergen hervorgekommen, tiefe Schatten lagen auf dem Walde und Schweigen herrschte ringsum, aber ein frischer Lufthauch kam über die Höhen und bewegte die Kronen der

Bäume leise und sanft, wie ein mahrender Wecker, dann zog er hinunter ins Thal, und wo er hinkam, flüsteren die Zweige und neigten sich grüßend gegen einander. Die Halme und Gräser zitterten vor dem kühlen Hauche und schüttelten den Morgenthau ab. Da und dort regte sich ein Vogel, leise schwache Accorde anschlagend, aber noch schallte kein Morgenlied der Sonne entgegen.

Das Forsthaus lag noch in tiefem Schatten, als die Thür geöffnet wurde und Walter heraus trat. Er stand einen Augenblick dort, dann rief er seinem Hunde, der eben aus der Hütte kriechend die Glieder reckte, und spielte mit dem Thier, das auf seinen Ruf nun freudig herbeikam. Hierauf überschritt er den Bach und schlug, von dem Hunde gefolgt, einen Waldweg ein.

Er gieng in Gedanken, ohne viel auf den Pfad zu achten, der ihn nach der Berghöhe führte, wo er vor wenigen Tagen von Erika das Geständnis ihrer Liebe erhalten hatte. Er eilte rüstig vorwärts, der Weg war weit, und die Erwartung beflügelte seine Schritte.

Wenig achtete er des erwachenden Tages, ihm sagte das Flüstern in den Zweigen, das Zwischern und Summen nur Eines, das tausendmal wiederholte Wort: Erika scheidet! (Fortsetzung folgt.)

rath und Ministerium den Dienstgang verlangsam, freudig begrüßen. Erst dann würden letztere ihrer Aufgabe entsprechen können. Auf jeden Fall stehen große Veränderungen in den Personalien bevor. Unterrichtsminister Tolstoj soll demnächst fallen und Martinoff, Gehilfe des Ministers des Innern, an seine Stelle kommen. Dolgorukoff soll pensioniert, Kozebue unter Erhebung in den Fürstenstand durch Albedinski von Wilna ersetzt werden. Die in Petersburg verbreitet gewesenen Gerüchte von dem Rücktritte Mesitoffs sind falsch.

Vermischtes.

— Ein Besuch bei der Kaiserin Charlotte. Ueber den Besuch, welchen Kronprinz Rudolf in Begleitung der Königin der Belgier und der Prinzessin Stephanie der Kaiserin Charlotte von Mexico, seiner Tante, abstattete, wird der „N. fr. Pr.“ telegraphisch: Die Königin stellte auf Schloss Bouchout der Kaiserin sowohl den Kronprinzen Rudolf als auch die Prinzessin Stephanie vor, welche zum erstenmale den Witwenstift ihrer unglücklichen Tante besuchte. Die Kaiserin erging sich mehrmals, jedoch jedesmal nur kurze Zeit, im Schlosspark mit ihren Gästen. Sie war von ihren Hofdamen, dem Fräulein Muser und dem Leibarzt Moreau begleitet. Ihre Unterhaltung ließ wenig von ihrer Krankheit merken; sie sprach jedoch stets nur wenige Minuten. Wie man versichert, befindet sich die Kaiserin körperlich wohl.

— Sängereinfahrt nach Brüssel. Dem Vorstände des Wiener Männergesangsvereins, Herrn Dr. Olschbaur, wurde neulich vom Obersthofmeister Fürsten Hohenlohe die Mittheilung gemacht, daß der Kaiser über die vom Vereine geplante Reise nach Brüssel, um dort der Prinzessin Stephanie von Belgien eine Serenade zu bringen, ungemein erfreut sei. Dr. Olschbaur wird demnächst auch dem belgischen Gesandten in Wien, Herrn Jonghe d'Ardohe, von der in Aussicht genommenen Ovation Mittheilung machen.

— Standrecht in Bosnien. Man schreibt aus Serajewo vom 17. d.: Das Räuberwesen in den Bezirken Bihać und Banjaluka hat in jüngster Zeit so bedenkliche Dimensionen angenommen, daß sich die Militärbehörde am 9. d. veranlaßt fand, in diesen Bezirken das Standrecht zu publicieren. Zugleich wurden mittelst verlautbarter Proclamation nachfolgende Prämien für das Zustandekommen von Räubereien ausgesetzt, und zwar für die Einlieferung eines Räuberführers, todt oder lebend, 40 Ducaten, für einen Räuber 20 Ducaten und für die Bekanntgabe des Unterstandes eines Räubers 10 Ducaten. Die Prämien werden aus den Kassen der Kreisbehörden auf Anweisung des betreffenden Militär-Untersuchungsgerichtes ausbezahlt.

— Telegraphische Todesanzeige. Eine Dame in der Schweiz erhielt, wie das „Schw. All.-Bl.“ mittheilt, vor kurzem von ihrer in Deutschland wohnenden Freundin folgendes vielsagende Telegramm: „Gestern starb mein theurer Mann. Verlaßt durch eine Lebensversicherung vollkommen gedeckt.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— („Slov. Narod“ und der neue Landespräsident von Krain.) Das Organ der jetzigen slovenischen Regierungsmänner begrüßt den neu ernannten Landespräsidenten mit der zuverlässigen Hoffnung, er werde die von Ritter von Kallina inaugurierte Aera der vollen Objectivität in Krain fortsetzen, dann werde es einer Slovenisierung des Landes nicht bedürfen, denn in Krain wohnen ohnehin lauter Slovenen, die bloß Slovenisch kennen, das Deutsche werde ihnen nur in den Schulen

eingebläut, daher könne in Krain vom Deutschtum oder von daselbst wohnenden Deutschen gar keine Rede sein. Schließlich bemerkt „Slov. Narod“: „Herr Winkler ist ein ehrlicher, offener Charakter, wir haben vollen Grund, uns über seine Berufung nach Krain zu beglückwünschen. Es ist das erstemal, daß Krain einen Regierungsrat bekommt, der nicht nur vollkommen des Slovenischen im Worte mächtig, sondern auch slovenisch literarisch gebildet ist. Er kennt vollkommen die krainischen Verhältnisse, und es werden ihn darüber die krainischen Reichsrathsabgeordneten aufklären, mit denen er tagtäglich in Wien in Berührung gewesen ist. Wir rufen daher Herrn Winkler in der Hoffnung, er werde nicht vom Wege abweichen, den Kallina ihm vorgezeichnet hat, begeistert zu: Zivio der neue Landespräsident! der slovenische Reichsrathsabgeordnete Winkler!“ Als wir dieses etwas geschraubte „Zivio“ in den Spalten des „Narod“ lasen, trauten wir kaum unseren Augen, denn es waren uns noch in lebhafter Erinnerung die unflätigen Beschimpfungen, mit denen der Reichsrathscandidat Winkler vor nicht ganz einem Jahre in den Spalten des nämlichen Blattes tractiert wurde. Wir bringen zur Erheiterung unserer Leser nur eine kleine Blumenlese der Liebenswürdigkeiten, in denen sich damals die Herren Bošnjak und Consorten gegenüber Herrn Winkler überboten. Im „Narod“ vom 17. Juni 1879 war zu lesen: „Es wäre eine Schande für die Görzer Slovenen und ein böses Beispiel für die übrigen Slovenen, wenn man nicht den Candidaten Winkler abschüttelte, derselbe hat niemals mit den Slovenen im Reichsrathe gestimmt.“ In der Nummer vom 20. Juni 1879 erklärte „Narod“ eine von Winkler in slovenischer Sprache verfaßte, unter seine Wähler vertheilte Wahlproschüre als ein Versteckenspiel hinter dem Rücken anderer, als ein bureaukratisches Phrasengedrebe. Der Ehren-„Narod“ vom 23. März 1880 äußert sich über den nämlichen Gegenstand folgendermaßen: „Gegen Herrn Winkler wurde bei der letzten Reichsrathswahl arg agitiert, aber die Görzer Slovenen lehrten sich nicht daran, sie schenkten ihm ihr Vertrauen, sie wählten ihn zum Abgeordneten. Winkler gab eine in correcter slovenischer Sprache geschriebene Broschüre heraus, worin er seine Unabhängigkeit betonte und hervorhob, daß er in der abgelassenen Reichsrathssession gewissenhaft für das Wohl der Slovenen gesorgt und gearbeitet habe, daß er ein treuer Sohn des Volkes sei. Und dies — ist auch volle Wahrheit. Winkler hat es durch sein Vorgehen beim Beginne der jetzigen Session bewiesen.“ Das größte Geschäß feuerte Dr. Bošnjak gegen Winkler am 25. Juni 1879 ab. Damals brachte „Narod“ folgendes: „Aus dem Görzischen erhalten wir wunderbare, höchst unfreundliche Nachrichten. Wir besorgen, daß unter drei aufgetauchten Candidaten für die Landgemeinden der Jasager (kimovec) zum abgethanen Vasser'schen Regimente, Hofrath Winkler, den Sieg davontragen werde. Dies wäre wohl eine Schande für das so oft gerühmte Selbstbewußtsein der Görzer Slovenen.“ In der Nummer vom 28. Juni 1879 wurde den Görzer Slovenen der Gegencandidat Dr. Tonkli gegenüber dem Kimovec Winkler mittelst besonderen Aufzuges eindringend empfohlen: „Einiget euch — hieß es daselbst — auf Dr. Tonkli, dann sind wir der Furcht vor Winkler los und ledig, die nationale Ehre ist gerettet.“ Sonderbare Wandlung in den Anschauungen der Herren Bošnjak und Consorten! Der von ihnen vor kaum einem Jahre gefürchtete Winkler soll nunmehr als Landespräsident ihre Rathschläge entgegennehmen, er soll mißliebige Beamten ihrer Stellen entfernen, das Deutsche aus den Schulen eliminieren und allen slovenischen Schmerzen gerecht werden. „Slovenski Narod“ sagt zwar: Wir kennen Herrn Winkler genau; allein er verschweigt den wichtigen Umstand, daß den krainischen Abgeordneten, obwohl Winkler dem Club Hohenwart beigetreten war, dessen Zuaufnahme für den Landespräsidentenposten in Krain sehr un-

bequem gewesen ist. Graf Taaffe wurde von ihnen bestürmt, dem Abgeordneten Gödl-Bannoy diesen Posten zu verleihen. Die Berufung Winklers war eine Niederlage für den ehrgeizigen steirischen Abgeordneten, für den Busenfreund Dr. Bošnjak, dem erst vor kurzem das so heiß ersehnte Portefeuille des Unterrichtsministeriums ebenfalls ein unerfüllter Wunsch geblieben ist. Hinter den Zivios des „Narod“ für Winkler steckt eine große Verstimmung über den erlittenen Durchfall des Gödl-Bannoy. Die urförmliche Rolle, die „Narod“ und seine Patrone in dieser Affaire spielen, gäbe Stoff für ein an drastischen Momenten reiches Lustspiel, es könnte betitelt werden: „Reichsrathscandidat und Landespräsident“. Wir wünschen, daß sich ein slovenischer Dramatiker dieses lohnenden Stoffes bemächtigt

— (Fromme Wünsche.) Ueber die Nebenabsichten, welche mit der Ernennung des Hofrathes Andreas Winkler zum Landespräsidenten verknüpft sein dürften, wird dem „Neuen Wiener Tagblatt“ aus Laibach geschrieben: „Dem neuen Landespräsidenten fällt aber noch eine schwierige Aufgabe zu. Während sein Vorgänger im Amte, Herr v. Widmann, gelegentlich der letzten Landtagswahlen eine Landesvertretung zu erringen verstand, deren Majorität verfassungstreu ist, wird Herr Winkler die entgegengesetzte Richtung einzuschlagen genöthigt sein, um sich zu behaupten, und um dies Ziel der Slavifizierung des Landtages leichter zu erreichen, mußte eben Herr Winkler das Landespräsidium erhalten. Er war bisher Hofrath beim Verwaltungsgerichtshof; diese Stelle wird jetzt Herrn Kaltenegger angeboten werden, der in gewissem Sinne als das Haupt der krainischen Verfassungspartei angesehen wird. Herr Kaltenegger, ein gemäßigter Liberaler, ist nämlich Landeshauptmann von Krain; gelingt es, ihn für den Plan zu gewinnen, den jetzt schwierigen Posten des Landeshauptmannes mit dem ruhigen beim Verwaltungsgerichtshof in Wien zu vertauschen, dann wird Reichsrathsabgeordneter Pokular — wie Herr Winkler der Fraction Hohenwart angehörend — zum Landeshauptmann ernannt und die Slavifizierung des Landtages vollzieht sich schnell; entscheidet sich Herr Kaltenegger für das Verbleiben auf seinem Posten in Laibach, wo er gleichzeitig eine leitende Stelle bei der Finanzprocuratur einnimmt, dann ist die Folge davon eine endlose Reihe von Conflicten zwischen der autonomen Landesvertretung und dem Vertreter des Ministeriums, die auch zähere Naturen als Herrn Kaltenegger müde macht.“ Wir sind nun allerdings nicht in der Lage, irgendwelche Bürgschaft für die Richtigkeit obiger Mittheilung zu übernehmen. Doch gewinnt es ganz den Anschein, als ob wir es hiebei wirklich mit einem frommen Wunsche der pfäffisch-nationalen Liga zu thun haben, welcher die über jeden Vorwurf erhabene Amtierung des jetzigen Landeshauptmannes schon längst ein Dorn im Fleische war. Daß aber Pokular, dieser gewaltige Schwäger vor dem Herrn, der weit eher zu einem Vorbeter als zu einem parlamentarischen Wirkungskreise geboren erscheint, Landeshauptmann von Krain werden sollte, klingt zu drollig, als daß wir diesem Theile der Meldung irgend welchen Glauben beimessen könnten.

— (Die Böde des „Tagblatt“.) Unläßlich einer Bemerkung des „Narod“, daß der Redacteur des „Tagblatt“ bereits in nächster Zeit die Redaction eines anderen Blattes übernehmen werde, diene der Redaction des „Narod“ zur gefälligen Kenntnis, daß Dr. Kraus noch längere Zeit die redactionellen Geschäfte des „Tagblatt“ besorgen wird, als das gewissen Kreisen angenehm sein dürfte. Was aber die Böde anbelangt, die das „Tagblatt“ unter seiner jetzigen Redaction geschaffen haben soll, möge die Versicherung genügen, daß schon die Redactionen der nationalen Presse durch ihre productive Thätigkeit an Böden dafür sorgen, daß an derlei Wild für den Schußbedarf des „Tagblatt“ kein Mangel eintritt.

— (Krainische Baugesellschaft.) Den 28. April, nachmittags 5 Uhr, findet im ersten Stode des Hotels „Stadt Wien“ die sechste ordentliche Versammlung der Krainischen Baugesellschaft mit nachfolgendem Programme statt: 1.) Vortrag des Geschäftsberichtes und der Bilanz; 2.) Bericht des Revisionsausschusses und Ertheilung des Absolutatoriums; 3.) Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes; 4.) Ergänzungs- und Neuwahl von Verwaltungsräthen; 5.) Neuwahl des Revisionsausschusses; 6.) andere nach § 34 der Statuten einzubringende Anträge.

Witterung.

Laibach, 24. März.

Wolkenloser Himmel, schwacher Ost. Temperatur: morgens 7 Uhr — 4.0°, nachmittags 2 Uhr + 7.0° C. (1879 + 4.8°, 1878 + 3.4° C.) Barometer im Fallen, 745.43 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 1.1°, um 3.4° unter dem Normale.

Schmerz erfüllt geben die Gefertigten im Namen aller Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, den Herrn

Caspar Pollack,

Cottondruck-Fabrik- und Realitätenbesitzer, nach kurzer schmerzlicher Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, am 23. März d. J. in seinem 81. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzuweisen.

Das Leidenbegännis findet Donnerstag, den 25. März, um 8 Uhr früh vom Trauerhause Nr. 174 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der hieortigen Pfarrkirche gelesen werden.

Der theure Verbliebene wird dem frommen Andenken seiner Verwandten und Bekannten empfohlen.

Neumarkt am 23. März 1880.

Francisca Pollack geb. Kapreth, als Wittin. Adolf Pollack, Hausbesitzer und Handelsmann in Laibach; Josef Pollack, Hausbesitzer in Krainburg; Gottfried Pollack, Handelsmann in Triest; Jg. L. Pollack, Schmelzfabrikant in Wien; Stanislaus Pollack, Lederfabrikant in Neumarkt; Wilhelm Pollack, Ingenieur in Wien; Ferdinand Pollack, Fabrikbesitzer in Pittsburg in Nordamerika; Raimund Pollack, k. k. Kreisgerichtsanwalt in Rudolfswert, als Söhne. — Maria Smolej geb. Pollack, Schulrathsgattin in Laibach; Jeauette Pollack und Theodora Pollack, als Töchter.

Wiener Börse vom 23. März.

Allgemeine Staats-Schuld.		Weiß		Wair		Weiß		Wair	
Papierrente	72 40	72 50	Nordwestbahn	170	170 50				
Eisbahnrente	72 95	73	Rudolfs-Bahn	159 25	159 75				
Goldrente	87 90	88	Staatsbahn	277 25	277 75				
Staatsloose	122 25	122 75	Südbahn	87 50	87 80				
1864	129	129 20	ung. Nordostbahn	145 75	146 25				
1860	131 25	131 75							
100 fl.	173 25	173 50							
1864									
Grundentlastungs-Obligations.				Haudbriefe.					
Galizien	99	99 35	Hödencreditanstalt in Gold		118 75	119			
Siebendbrunnen	88 50	89 25	in österr. Währ.		101 40	101 60			
Lemmer Banat	89 25	89 75	Nationalbank		102 90	103			
Ungarn	90 90	91 40	ungar. Hödencredit		102 25	102 50			
Andere öffentliche Anlehen.				Prioritäts-Oblig.					
Donau-Regul.-Pase	112	112 50	Elisabethbahn, 1. Em.		98 50	98 75			
ung. Prämienanlehen	115	115 50	Hert.-Nord. i. Silber		106 50	107			
Wiener Anlehen	120 25	120 75	Franz-Joseph-Bahn		99 20	100			
			Galiz.-Kudwig. 1. E.		102	102 50			
			Oest. Nordwest-Bahn		101 50	101 75			
			Siebenbürger Bahn		82	82 25			
			Staatsbahn, 1. Em.		175 50	175 50			
			Südbahn & 3 Verz.		128 25	128 75			
					111 50	112			
Actien v. Banken.				Privatloose.					
Creditanstalt f. d. u. w.	298 80	299	Creditloose		181	181 50			
Nationalbank	236	237	Rudolfsloose		19 75	20 25			
Actien v. Transport-Unternehmungen.				Devisen.					
Alfölb-Bahn	157 25	157 75	London		118 70	118 80			
Donau-Dampfschiff	613	614							
Elisabeth-Westbahn	191 75	192 75	Ducaten		5 56	5 58			
Ferdinands-Nordb.	2385	2390	Francs		9 47	9 48			
Franz-Joseph-Bahn	171	171 75	100 v. Reichsmark		58 25	58 35			
Galiz.-Karl-Ludwig	262	262 50	Silber						
Gömböck-Neudorf	161 50	162							
Wood-Gesellschaft	657	679							

Telegraphischer Kursbericht

am 24. März.

Papier-Rente 72 90. — Silber-Rente 73 35. — Gold-Rente 88 20. — 1860er Staats-Anlehen 129 30. — Bankactien 842. — Creditactien 297 40. — London 118 70. — Silber —. — k. k. Münzducaten 5 57. — 20-Francs-Stücke 9 47 $\frac{1}{2}$. — 100 Reichsmark 58 35.

2 schön möblirte Zimmer

sind an der Graderkybrücke Nr. 1 im ersten Stock zu vergeben. (87) 5



Wäsche, eigenes Erzeugnis, und (76) 8 Herren- u. Damen-Modewaren solid und billig bei G. J. Samann, Hauptplaz. — Preiscourant franco.

Angekommene Fremde

am 23. März.
Hotel Stadt Wien. R. Onda, Bergrathsgattin, Adria. — Stern, Km., Kaniska. — Brendle, Stuttgart. — Rosenber, Keis., Wien. — Sawitowski, Duben.
Hotel Elephant. Edler von Gasteiger, k. k. Oberlieut., i. Gemahlin, Gdrg. — Kasras, Keis., Graz. — Wolz, Pola. — Korek, Schachert, Weichburg und Ritter v. Jordan, Kste., Wien.
Hotel Europa. Bauer, Real-schullehrer, Agam.
Kaiser von Oesterreich. Dolenz, Bischofslad. — Gofstschka, Lehrer, Treffen.
Mohren. Madelaina, Reisender.

Verstorbene.

In Civilspitale:
 Den 20. März. Antonia Semen, Inwohnerin, 76 J., Marasmus.
 Den 22. März. Johann Lofler, Diurnist, 40 J., Tuberculose. (1) 10—8

Wäsche zum Bügeln und Waschen

wird angenommen; auch wird Glatz- und Glatz-geleht in und außer dem Hause; Petersstraße Nr. 32, 1. Stock. (112) 8-3

Beste Salon-Kohle

verkleinertes Brennholz billigt bei A. Debevec (Grabischa), Römerstraße Nr. 19. (47) 27

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser Liton, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker Birschtz. (610) 10—10

Anlehen der Stadt Laibach.

Erste Ziehung am 2. April 1880.

Haupttreffer 35,000 fl.

Original-Pose à fl. 24 pr. Stück und Promessen dieser Pose à fl. 1.50 inclusive Stempel sind zu haben in der

Wechselstube der Krainischen Escompte-Gesellschaft,

Rathausplatz Nr. 19.

(94) 6—4